Der geistliche Impuls (für Mittwoch, 1. April 2020)

Machen Sie sich dieser Tage auch Sorgen um einen anderen Menschen? Um die Tochter im Ausland, die immer noch auf den Rückholflieger wartet. Um den Partner, der zu einer dringenden OP ins Krankenhaus musste und den man nicht besuchen kann. Um Angehörige im Pflegeheim, wo strengstes Kontaktverbot besteht. Um jemanden in Existenzangst um seinen Betrieb. Um eine Erkrankte. Manches können wir tun, um einander zu helfen, beizustehen, Not zu lindern. Und tun es. Es ist wie Salbe in dieser verwundeten Zeit. Aber dass man tatsächlich nichts für einen Menschen mehr „tun“ kann, ist schwer auszuhalten. Das erleben wir Geschwister dieser Tage mit unserem Vater, der in einem Pflegeheim in Aalen ist. Wir können nicht zu ihm. Niemand darf rein. Das sehen wir ein. Denn wie schlimm, wenn Corona im Heim um sich greifen würde! Doch einem Menschen nicht mehr beistehen zu können, der einen nötig hätte und wahrscheinlich nicht versteht, warum die Kinder nicht mehr kommen, den man auch nicht anrufen kann, weil er das nicht mehr vermag- das ist schwer. Ich habe eine Postkarte geschrieben und das Heim gebeten, ihm die kurzen Zeilen immer mal wieder vorzulesen. Damit er spürt, dass wir an ihn denken, ihn liebhaben und für ihn beten. Ja, das Beten. Ich lerne es ganz neu und existentiell schätzen. Es ist das einzig mögliche, wenn einem das meiste aus der Hand genommen ist. Einen anderen Menschen der Obhut Gottes anvertrauen und an ihn abgeben. Was immer wird. Es reicht ein „Herr erbarme dich“ und ein Drandenken. Es ist wie Salbe im verwundeten Herzen. Ich habe auf der Postkarte auch geschrieben „Du gehörst zu Jesus Christus.“ Das gilt, immer und ewig, ob wir unserem Vater noch einmal wiedersehen, oder nicht…

Dekanin Ursula Richter